

Überlegungen und Spekulationen zu der Kunst von Nicolas Freitag

„Auf das Glatteis geführt werden“ – dieses geflügelte Wort könnte immerhin zumindestens zweierlei bedeuten. Denn neben der bekannten sinnbildlichen Bedeutung – man und frau wird bewusst von Jemandem, der uns wohlwollend zu führen vorgibt, böswillig getäuscht -, drängt sich gleichzeitig die gleichsam konkrete inhaltliche Message auf: Nur dank tragfähigem Glatteis sind wir Menschen in der Lage, Jesus Christus folgend, auf dem sonst unwegsamen Wasser zu laufen. Schnödes-allzumenschliches und Heiligstes liegen hier, bei der se(h)mantischen Bewertung einer glänzenden Oberfläche, also denkbar eng nebeneinander.

Glänzende Oberflächen sind dann auch ein wichtiger Aspekt in dem bisherigen künstlerischen Schaffen von Nicolas Freitag. In unterschiedlichster Form treten sie in seinem dichtmaschig und überaus reflektiert vernetztem Werk in ästhetische Aktion: als glatte Farbkopie genauso wie als vielschichtige, wenn man so will: doppeldeutige, Malerei; als verführerisch-abgründige Skulptur genauso wie als so intelligenter und platter Wortwitz; als farbenfrohe Fotografie schließlich genauso wie als ausschnittshafte, scherenschnittähnliche Wandarbeit. Wir werden sehen.

„Lesbar ist nur an der Oberfläche Erscheinendes.“, wusste schon der Kulturkritiker und Philosoph Walter Benjamin. Doch welche Aussagen sind dort (ab)lesbar? „Jetzt ist gut“, etwa steht bei Nicolas Freitags Arbeit „Ohne Titel“, 2001, in schwarzer Schrift auf kreisrundem, orangen Acrylintergrund. Was aber wollen uns diese drei lapidaren Worte in ihrer ambivalenten Mehrfachbedeutung sagen? Dass „nun aber genug ist“, wie die Mutter uns einst viel zu oft eingepflichtet hat? Oder vielleicht: Schluss mit Kunst !? Oder, im Gegenteil, dass das künstlerische Werk des Artisten jetzt tatsächlich und endlich geglückt ist? Wie oben bereits gesagt: Schnödes-allzumenschliches und Heiligstes liegen bei der Auswertung glänzender Oberflächen eben denkbar eng beieinander.

Betrachten wir daher nun Nicolas Freitags vierteilige Arbeitsreihe „Bücher“, 2001, näher. Die Cover von Büchern und Katalogen werden da scheinbar vorgestellt. Anlehnungen an tatsächliche Veröffentlichungen oder fiktive Publikationen hängen dazu an der Wand friedlich nebeneinander, die meisten scheinen irgendwie etwas mit Malerei zu tun zu haben. Schon die lesbaren Titel legen dies überaus nahe: „Die Wahrheit nach der Malerei“, ist da zu sehen, „Gesetze der Farbe“ und auch „Neue Lust auf Malerei“. Daneben schmuggeln sich aber zweideutige Titel wie „Beauty“, „Venus Video“ und gleich mehrfach, frei nach dem österreichischen Künstler Gerwald Rockenschau, „Augensex“. So gehen hier wiederum quasi profane Lüste und hehre Ansprüche klammheimlich ineinander über. Gleiches lässt sich dann bei den beigefügten Abbildungen auf besagten Covers beobachten. Malerische, meist abstrakte – an Gemälde Gerhard Richters anspielende? – Strukturen sind da auszumachen, ebenso höchst lyrische Farbverläufe. Zudem aber werden auf diesen Buchumschlägen triviale Ikonographien, kommerzielle Signets z.B., flugs und kaum merklich zu künstlerischen Formulierungen umfunktioniert. Außerdem mischen sich Bücher wie „Heimat“, „Sanatorien“ oder „Zukunft sichern“ in das wandfüllende Ensemble ein.

Als illusionistisch und trügerisch, aber auch als vielsagend erzählend offenbaren sich die schmucken Oberflächen von Nicolas Freitag. Sie stellen sich hin als auf- und verklärende Folien zugleich, die die Fragen nach der „Realistik“ ästhetischer, aber auch alltäglicher Zeichenproduktion betonen. Beinahe symbolisch für dieses immerwährende Problem steht die Skulptur „Pfützen“, 2001, im Werk des Künstlers. Fünf schwarze Elemente, edler Hochglanzlack auf einfachem Holz, erinnern dort auf den ersten Blick an die bereits im Titel evozierten dunklen, eigentlich eher unappetitlichen Wasserlachen. Sie gemahnen also an dennoch reflektierende Wasserflächen, in denen sich der Bedeutung produzierende Betrachter mühsam, aber in aller Ruhe spiegeln kann. Der Kunstfreund wird dabei prompt zum eitlen Narziss, der sich selbst fast schon autistisch abfeiert – wenn auch nur in einer gefakten Pfütze, die auf dem Boden eines „Kunstraumes“ als visuelle Falle herumliegt.

„Weare all star snow“ steht dann auch hintergründig und leicht „verrückt“ – im wahrsten Sinne des Wortes! – auf Freitags Gemälde „Ohne Titel“, 2001, in bester egozentrischer Tradition geschrieben.